

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 199

Artikel: Viel Umtriebe für einen kleinen Wurf
Autor: Genova, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittels einer schwerfalligen Stiftung wurden die drei grossen Häuser im St. Galler Museumsquartier zusammengehalten. Nun steht die Trennung bevor. Und die war überfällig.

von CHRISTINA GENOVA

Viel Umtriebe für einen kleinen Wurf

Die folgenden Ausführungen sind ein Lehrstück darüber, dass sich in einem Gemeinwesen manchmal nicht die besten oder einleuchtendsten Lösungen durchsetzen, sondern jene, die politisch mehrheitsfähig sind. Andernfalls läge die Verantwortung für die drei Stadt-St. Galler Museen, die unter dem Dach der Stiftung St. Galler Museen vereint sind, längst schon in den Händen des Kantons. Denn von ihrer Bedeutung her sind das Kunstmuseum, das Historische und Völkerkundemuseum und das Naturmuseum unbestritten als Museen mit kantonalem Anspruch zu werten.

Als die St. Galler Stimmberchtigten im Mai 2003 den Erweiterungsbau des Kunstmuseums ablehnten, entwarf die Stiftung St. Galler Museen als Reaktion darauf eine neue Strategie, die auf die Kurzformel «Drei Museen – drei Häuser» gebracht wurde. Die drei Museen, das war der Kern des neuen Konzeptes, sollten sich in Zukunft eigenständig und in eigenen Räumlichkeiten weiterentwickeln.

Vorgesehen ist nun der Bau eines neuen Naturmuseums beim Botanischen Garten, der Umbau des bestehenden Kunstmuseums und dessen Erweiterung auf das benachbarte Kirchhoferhaus und schliesslich die Sanierung des Historischen und Völkerkundemuseums.

Geht es nach den Wünschen der Stadt, sollen bis 2016 71 Millionen Franken investiert werden. Davon werden zwanzig Millionen vom Kanton St. Gallen eingebracht, sofern die Gelder im Zuge der laufenden Sparübungen nicht doch noch gestrichen werden. In dieser Hinsicht geben sich die Verantwortlichen der Stiftung St. Galler Museen jedoch vorsichtig optimistisch.

Entschlacken durch Trennung

Als erster Schritt in der Umsetzung der Strategie werden die Verwaltungsstrukturen verändert. Über dreissig Jahre lang waren die drei Museen unter dem Dach der Stiftung St. Galler Museen vereint, getragen von der Stadt St. Gallen, der Ortsbürgergemeinde und dem Kunstverein.

Die Stiftung wurde 1979 gegründet, weil der Museumsunterhalt für die ursprüngliche Besitzerin, die Ortsbürgergemeinde, zu teuer geworden war. Ab 1. Januar 2012 soll nun die Stiftung St. Galler Museen in drei Einzelstiftungen aufgehen. Zwei Stiftungen – die Stiftung Historisches und Völkerkundemuseum und die Stiftung Naturmuseum – werden neu gegründet. Legitimer Nachfolger der bestehenden Stiftung wird der Einfachheit halber die Stiftung Kunstmuseum.

Wen man dazu auch befragt, seien es die drei Museumsdirektoren, sei es der Stadtpräsident oder der Bürgerratspräsident der Ortsbürgergemeinde, Arno Noger, die Antworten sind einhellig: Alle begrüssen den Schritt als Stärkung der einzelnen Museen und als Entschlackung der komplizierten Verwaltungsstruktur. Kunstmuseumdirektor Roland Wäspe hat nachgezählt: «Inzwischen sind in den diversen

Gremien um die hundert Personen beim Kunstmuseum involviert, davon sind sechzig mir direkt übergeordnet.» In Zukunft wird es nur noch drei Stiftungsräte mit je sieben Mitgliedern geben, die Stadt und die Ortsbürgergemeinde werden in jedem der drei Räte mit je zwei Sitzen vertreten sein. Die operative Leitung wird durch die Museumsdirektoren wahrgenommen, was die Ebene der Betriebskommission überflüssig macht.

Auch politisch gesehen sei laut Arno Noger, der als Vertreter der Ortsbürgergemeinde der Betriebskommission der Stiftung vorsteht und gleichzeitig als Vizepräsident des Stiftungsrates amtet, die Aufgliederung in drei Einzelstiftungen kein grosses Thema. Denn rechtlich gesehen müssten diese den Stiftungszweck weiterhin erfüllen, und die ursprünglichen Stifter würden auch in den neuen Stiftungen vertreten sein.

Ein weiterer Grund für diese Einstimmigkeit besteht wohl auch darin, dass eine Weiterentwicklung der bestehenden Infrastruktur und der Verwaltungsstrukturen längst überfällig ist. Nachdem die Finanzlage für die St. Galler Museen lange Jahre angespannt war, sind die zu tätigen Investitionen dringend notwendig, um mit der Konkurrenz mithalten zu können. Denn die anderen Museen in der Region haben in den letzten Jahren keineswegs geschlafen. Daniel Studer, der Direktor der Historischen und Völkerkundemuseums, meint: «In den letzten dreissig Jahren hat sich die Museumslandschaft komplett verändert. Früher hatte man keine Aktivitäten in den Museen, vor allem auch keine Sonderausstellungen. Heute zeigt alleine unser Museum jährlich vier bis fünf Sonderausstellungen, denn nur so kann man Besucher anziehen.»

Vor allem für das Kunstmuseum gut

Für die drei Museen haben sich in den letzten Jahren unterschiedliche Bedürfnisse, vor allem finanzieller Art, ergeben. Das Kunstmuseum ist, bedingt durch die kostspielige Anschaffung von Werken auf dem freien Kunstmärkt, ganz klar das teuerste Museum, verfügt aber dank der Unterstützung des Kunstvereins über zusätzliche Mittel. Das Naturmuseum hingegen arbeitet am kostengünstigsten, denn die Schweizer Naturmuseen können sich aus einem Pool von Sonderausstellungen bedienen. Das Historische und Völkerkundemuseum liegt irgendwo dazwischen. Aus der Jahresrechnung ist nicht ersichtlich, wer intern wieviele Gelder erhält, ein allfälliger Verlust wird gegen aussen als Verlust der gesamten Stiftung ausgewiesen.

Die Einzelstiftungen werden bezüglich der Finanzen mehr Transparenz schaffen, zu mehr Mitteln wird der Umbau der Stiftungsstruktur jedoch kaum führen. Laut Madeleine Herzog, der Leiterin der städtischen Fachstelle für Kultur, werde höchstens ein einmaliger Beitrag an das Grundkapital der Stiftungen diskutiert.

LUCERNE FESTIVAL ZU OSTERN

9. – 17. April 2011

Chamber Orchestra of Europe |
Bernard Haitink |
Renaud Capuçon | Gautier Capuçon
Johannes Brahms
Konzert für Violine, Violoncello und
Orchester a-Moll op. 102,
Sinfonie N r. 1 c-Moll op. 68

Samstag, 9. April | Konzertsaal KKL Luzern

www.lucernefestival.ch



zhaw

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

**School of
Management and Law**



Informationsveranstaltung MAS Arts Management

Dienstag, 15. März 2011, 18.15 Uhr

Stadthausstrasse 14, SC 05.77, 8400 Winterthur

Start der 13. Durchführung: 20. Januar 2012

ZHAW School of Management and Law – 8400 Winterthur
Zentrum für Kulturmanagement – Telefon +41 58 934 78 70
www.zkm.zhaw.ch

Building Competence. Crossing Borders.

Zürcher Fachhochschule



Universität St.Gallen



Auch für Virtuosen

Herzlich willkommen zu den Öffentlichen Vorlesungen der HSG im Frühjahrsemester 2011!

Improvisation ist ein Schlüssel zu den von Rudolf Lutz auf dem Klavier begleiteten Lesungen von vier Schweizer Schriftstellern. Das Textklangprojekt, das die Teilnehmer erwartet, hat den Charakter eines Experiments, wenn der Raum durch die literarisch-musikalischen Collagen zu pulsieren beginnt ...

Mittwochs, 2.3., 9.3., 23.3. und 30.3.2011, 18.15–19.45 Uhr, Postgebäude am Bahnhof St.Gallen (Eingang Südseite, St.Leonhard-Strasse 40, 3. Stock)
Weitere Infos unter www.unisg.ch, «Öffentliches Angebot».

Die jetzige Situation birgt auch Zündstoff. Museumsdirektoren – das liegt in der Natur der Sache – wären gerne Herrscher in ihrem eigenen Reich. Zwei Museen – Kunst und Natur – in einem Haus zu haben, bedeutet, sich ständig absprechen und Rücksicht nehmen zu müssen. Daniel Studer, der bereits in der komfortablen Situation ist, in seinem Haus als alleiniger Direktor zu walten, meint deshalb: «Wenn ich ganz ehrlich bin, spielt es für mich nicht einmal eine so grosse Rolle, ob wir in Zukunft als Einzelstiftung fungieren oder als Stiftung St.Galler Museen.» Arno Noger sagt klar: «Vor allem das Naturmuseum und das Kunstmuseum gewinnen durch die neue Stiftungsstruktur. Bis anhin war das Naturmuseum im Stiftungsrat gar nicht und das Kunstmuseum nur mit einem Sitz durch den Kunstverein vertreten. In Zukunft werden die Museen je drei von sieben Sitzen in den jeweiligen Stiftungsräten mit Personen besetzen können, die ihren Belangen nahe stehen.»

Ein Sonderfall in der Museumslandschaft

In den letzten Jahren sind verschiedene Szenarien für die Zukunft der St.Galler Museen entworfen worden. Zuerst sollte der Kanton die Museen übernehmen, was dieser ablehnte. Dann war das Kunstmuseum als kantonales Museum im Gespräch, später wurde sogar diskutiert, ob die Museen zu einer Dienststelle der Stadt werden sollten. Diese Idee wurde hinfällig durch den Entscheid des Kantons von 2007, sich im Rahmen der Kulturpolitik verstärkt bei Konzert und Theater St.Gallen zu engagieren – unter der Bedingung, dass die Stadt sich dafür um die drei städtischen Museen kümmere. Arno Noger meint dazu: «Wenn man es völlig neu aufgleisen würde, dann müsste man anerkennen, dass die drei Museen eindeutig eine überregionale oder sogar überkantonale Bedeutung haben. Ich bin deshalb der Auffassung, dass es, in einer sehr langfristigen Perspektive gesehen, wahrscheinlich ist, dass der jetzige Kompromiss in der Kulturpolitik neu diskutiert wird.» Bis dahin wird die Stadt St.Gallen in der Museumslandschaft weiterhin einen Sonderfall darstellen, denn obwohl die drei Museen der Stiftung St.Galler Museen ganz klar die Funktion von kantonalen Museen haben, kommt dies weder in der Finanzierung noch in der Trägerschaft zum Ausdruck.

Noch komplizierter wird die Situation, wenn der Kanton, wie vorgesehen, die im Historischen und Völkerkundemuseum befindliche Sammlung für Ur- und Frühgeschichte übernimmt und auch finanziert. Die Verhandlungen darüber stehen kurz vor dem Abschluss: «Wenn uns nicht noch eine neue Sparrunde ein Schnippchen schlägt, wird es schätzungsweise diesen Sommer soweit sein», meint Daniel Studer.

In keine höhere Liga katapultiert

Mit der Strategie «Drei Museen – drei Häuser» realisiert man in St.Gallen keine mutige Vision, sondern nur das politisch Mögliche. Durch diese Investitionen können die drei Häuser nicht auf einen Schlag in eine höhere Liga katapultiert werden. Die Stadt St.Gallen wird nicht zum Kulturzentrum mit nationaler und internationaler Ausstrahlung, wie es im Mai letzten Jahres bei der Vorstellung des städtischen Museumskonzeptes als strategisches Ziel formuliert wurde. Damals rechnete man noch fest mit dem Engagement des Kantons für eine neue zentrale Bibliothek im St.Galler Hauptpostgebäude. Mit deren Realisierung wäre dieses Ziel einen entscheidenden Schritt näher gerückt. Der Entscheid des Kantons Mitte Januar, Kantonsbibliothek, städtische Freihandbibliothek und Frauenbibliothek aus Spargründen nun doch nicht an einem Standort zu vereinen, erregte denn auch schweizweit Aufsehen. Die Präsidenten von drei Schweizer Bibliotheksverbänden äusserten in einem offenen Brief an die St.Galler Regierung ihr Bedauern darüber. Arno Noger zeigt sich diesbezüglich jedoch verhalten optimistisch: «Die Neue Biblio-

thek ist für mich noch nicht gestorben. Sie wird aber sicher nicht in der Form realisiert werden können, wie es zuletzt präsentiert worden ist. Allen ist aber glaube ich klar, dass wir sowohl für die Kantonsbibliothek als auch für die Freihandbibliothek bald eine Lösung brauchen. Deshalb wird man dieses Thema mit einer realistischeren Einschätzung der Möglichkeiten nochmals aufnehmen müssen.» Die Landvertreter im Kantonsrat seien nicht bereit, in eine allfällige Bibliothek kantonale Gelder in grossem Mass fliessen zu lassen. Häufig werde die Meinung vertreten, dass es nach der Lokremise, der Fachhochschule und dem Uniausbau jetzt dann mal genug sei.

Vier Museen – vier Häuser

Einen kulturellen Aufschwung hat man sich in St.Gallen auch von der Aufwertung des Textilmuseums versprochen. Arno Noger kann diesem Vorhaben wenig abgewinnen: «Ich war schon immer etwas skeptisch gegenüber der Idee, aus dem Textilmuseum einen nationalen Leuchtturm zu machen. Es wäre schwierig geworden, die dafür nötigen Gelder auf Dauer zu finden, denn wir sprechen von bis zu einer Million Franken Budget pro Ausstellung.» Was Arno Noger hingegen schon vor längerer Zeit bezüglich des Textilmuseums angedacht hat, ist das Konzept «Vier Museen – vier Häuser».

Nachdem man sich aber für drei Einzelstiftungen entschieden hat, war die Aufnahme des Textilmuseums unter das Dach der Stiftung St.Galler Museen natürlich kein Thema mehr. Arno Noger kann sich aber durchaus vorstellen, dass das Textilmuseum näher an die drei Museen heranrücken wird. Überhaupt wäre aus Sicht der Ortsbürgergemeinde, so Arno Noger, eine Kooperationsplattform aller in der Stadt St.Gallen tätigen Museen wünschenswert: «Wir sind daran, eine solche Plattform zu schaffen. Eine der Stärken der jetzigen Stiftungsform ist es ja gerade, dass die drei Direktoren sich im Rahmen der Betriebskommision und im Stiftungsrat immer wieder gefunden und abgesprochen haben. Etwas Derartiges müsste es auch auf gesamtstädtischer Ebene geben.»

Ortsbürgergemeinde macht das Büro
Das Jahr 2011 wird von den Vorbereitungen zur Einrichtung der Einzelstiftungen geprägt sein. Verschiedene Detailfragen müssen noch geklärt und viel Administratives geregelt werden. Zumindest das Historische und Völkerkundemuseum plant als äusseres Zeichen der veränderten Verwaltungsstruktur ein eigenständiges grafisches Erscheinungsbild. Was hingegen auch nach dem 1. Januar 2012 weiterhin für alle drei Museen zentral durch die Ortsbürgergemeinde organisiert wird, ist das Finanz- und Rechnungswesen und die Informatik. Auch werden weiterhin alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museen bei der Personalvorsorgekasse der Ortsbürgergemeinde versichert sein. Diese Dienstleistungen weiter zu erbringen, liegt der Ortsbürgergemeinde am Herzen. Arno Noger formuliert es folgendermassen: «Die Erbringung dieser operativen Tätigkeiten ist für uns insofern interessant, als wir dadurch einen vertieften Einblick erhalten. Außerdem verstehen wir uns auch weiterhin als Kulturträger.» Die jetzt anstehenden Investitionen in die drei Museen im Rahmen der Strategie «Drei Museen – drei Häuser» sind wahrlich kein Luxus, sondern stellen höchstens einen moderaten Ausbau dar. Wenn das Volk Ja sagt, wird es auch in den erweiterten und sanierten Räumlichkeiten vor allem um die Inhalte gehen. Ohne spannende und attraktive Ausstellungen nützen die schönsten Räume nichts. Dazu braucht es kreative und innovative Kuratorinnen und Kuratoren und natürlich die nötigen Finanzen.

Christina Genova, 1976, ist freischaffende Journalistin und Historikern in St.Gallen.

